

*Es gilt das gesprochene Wort!*

**750 Jahre Hospitalstiftung Hof  
am 5. Juni 2014 in Hof**

Festrede von

Frau Barbara Stamm, MdL

Präsidentin des Bayerischen Landtags

---

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister **Dr. Fichtner**,  
sehr geehrter Herr **Leupold** (Stiftungsleiter),  
sehr geehrte Festgesellschaft,

wer wie ich aus einer Stadt kommt, in der – zwar noch nicht ganz so lange wie in Hof – aber immerhin über 400 Jahre eine Hospitalstiftung zum Segen aller Bürgerinnen und Bürger wirkt, dem ist bewusst, was heuer hier in Hof gefeiert wird.

Es gibt ein schönes Zitat eines französischen Schriftstellers [Antoine de Saint Exupéry], das lautet: *„Wenn Du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach den weiten endlosen Meer.“* [Zitat Ende]

Diese Worte spiegeln etwas über die Motive von Menschen wider, die durch ein gemeinsames Ziel verbunden sind und andere mit ihrer Begeisterung und Leidenschaft anstecken. Und genau diese Erfahrung

mache ich sehr oft bei Menschen, die etwas für andere, für die Gesellschaft tun.

750 Jahre – das ist ein nicht alltäglicher Geburtstag. Man könnte es noch eindrucksvoller benennen: Die Hospitalstiftung ist über ein halbes Jahrtausend alt. In diesem Zeitraum sind ganze Länder von der Weltkarte verschwunden, um nur einmal die Dimension zu verdeutlichen.

Bei der Herfahrt habe ich mir überlegt: **Wem gratuliert man eigentlich bei diesem Jubiläum?** Natürlich fallen einem sofort die Vertreterinnen und Vertreter der Stadt, der Stiftung etc. ein.

Eigentlich müsste ich aber **allen Bürgerinnen und Bürgern der Stadt und des Landkreises Hof** gratulieren. Denn die Stiftung ist ja letztlich das Herz Ihres Gemeinwesens, das mit dem Einsatz vieler immer wieder lebendig gehalten wird. Als soziale Einrichtung, aber auch als „Stadtgestalterin“ durch den stiftungseigenen Grundbesitz ist sie aus Hof nicht mehr hinwegzudenken. Stellen Sie sich einmal vor, wenn alles das, was mit der Hospitalstiftung in Verbindung gebracht werden kann, wegfällt: Wie würde es dann Hof und die Umgebung ausschauen? Ohne Flughafen,

ohne Schulen, ohne Fachhochschule – um nur einige Beispiele zu nennen.

Wie sehr sich die Menschen aus Hof und Umgebung mit der Hospitalstiftung identifizieren, spürt man allein schon an dem Festprogramm. Intensiv haben sie sich mit der Geschichte der Stiftung auseinandergesetzt. Es ist ein Fest aller, die hier leben. Sie haben sich seit Monaten darauf vorbereitet, sich Gedanken über den Ablauf gemacht und gemeinsam etwas Großartiges auf die Beine gestellt. Und alle sind stolz auf das „Geburtstagskind“, das man all die Jahre so sorgfältig umsorgt und gepflegt hat.

Geschichte erschöpft sich nicht allein in der erstmaligen urkundlichen Erwähnung oder in der Analyse sozialer und wirtschaftlicher Faktoren. Sie ist auch mehr als die Aufzählung und Auswertung statistischer Daten. **Geschichte ist lebendige Vergangenheit, ein Erbe, das zu verwalten Ehre und Verpflichtung bedeutet.** Geschichtliches Wissen prägt und schärft den Geist, macht sensibel für die Werte des Lebens, ist Bereicherung durch Erfahrung.

Ein Rückblick auf die Historie, auf die Wurzeln macht vor allem eines deutlich: **Das Leben ist ein in stetigem Wandel begriffener Prozess**, es bietet tausendfach

mehr Variationsmöglichkeiten, als sich ein einzelner jemals vorstellen könnte. **Leben steht für Entwicklung und Veränderung.** Es flieht vor einer eindeutigen Festlegung und verwehrt sich gegen jegliche Absolutheitsansprüche. Der **Naturwissenschaftler Edward Teller** hat sein Erstaunen darüber zu Beginn des 20. Jahrhunderts in folgende Worte gefasst: *„Die Entdeckungen der letzten Zeit lassen praktisch alles, was wir viele Jahre für richtig gehalten haben, als falsch oder nur bedingt richtig erscheinen. Meiner Meinung nach kann man heute nur noch eines mit Sicherheit sagen: Die Lichtgeschwindigkeit ist absolut das Schnellste, was es gibt. Möglicherweise.“*

Ich bin sicher: Wer Geschichte aus diesem Blickwinkel betrachtet, wird der Gegenwart mit mehr Offenheit und Toleranz begegnen.

Neben allem Wechsel und Wandel ziehen sich aber auch gewisse Werte als feste Anker durch die Menschheitsgeschichte. Das ist wichtig, das hält zusammen!

Das 750-jährige Jubiläum der Hospitalstiftung in Hof zeigt: Hier ist über die Jahrhunderte hinweg ein **tiefes Heimat- und Zugehörigkeitsgefühl** gewachsen.

Es bildet ein stabiles Gegengewicht zu der zunehmenden Flexibilisierung und Globalisierung unserer Zeit.

Die Bürgerinnen und Bürger erfahren in ihrer eigenen Gemeinde ein Stück **Heimat**, ein Stück **Identität** und auch **Geborgenheit**. In einer immer stärker **globalisierten Welt**, die wir mit modernen Kommunikationsmöglichkeiten in Sekundenschnelle weltweit umrunden können, in der nicht nur die alten Strukturen verschwinden, sondern auch Ziele und Werte verschwimmen, spürt man überall die **Sehnsucht, sich mehr auf die eigenen Wurzeln, auf die eigene Identität, auf die eigene Heimat zu konzentrieren**. So ist die Stadt, der Landkreis für die Menschen Wohn- und Lebensraum, den sie mitgestalten können und über den sie auch demokratische Kontrolle ausüben. Die Kommune ist die **Keimzelle unserer Demokratie**, weil hier jede und jeder vor seiner eigenen Haustür erfährt, was es bedeutet, demokratische Verantwortung mit zu übernehmen.

In der politischen Verantwortung der Kommunen wird die gesamte Infrastruktur für die Bürgerinnen und Bürger geschaffen. Sie hat die Aufgabe, die Grundlagen für die Lebensbedingungen in einer Gemeinde zu schaffen und weiter zu entwickeln. Dazu bedarf es der Bereitschaft von Bürgerinnen und Bürgern, **sich über die Familie, über das Arbeitsleben hinaus zu engagieren, Freizeit zu opfern, um**

**sich einzubringen in den politischen Entscheidungsfindungsprozess, aber auch in Vereinen oder in einer Stiftung wie „Ihre“ Hospitalstiftung.**

750 Jahre ist ein enormer Zeitraum; sehen Sie es mir nach, wenn ich an dieser Stelle auf einen historischen Rückblick verzichte. Das können andere viel besser, wie zum Beispiel Herr **Norbert Goßler**, der eine beeindruckende Chronik verfasst hat und in vielen Veranstaltungen die Geschichte dieser einzigartigen Einrichtung den Menschen näher gebracht hat. Herzlichen Dank dafür!

Einige Aspekte sind allerdings so wichtig, dass ich hier gerne darauf eingehen möchte:

Die Hospitalstiftung Hof zählt zu den **ältesten Stiftungen Bayerns**, auf jeden Fall die älteste noch bestehende Stiftung in Oberfranken. Ursprünglich diente sie als „Versorgungsanstalt für in Ehren alt gewordene und bedürftige Arme“.

Diesem Stifterzweck – ich fasse ihn einmal unter dem allgemeineren Begriff der Altenhilfe – ist sie trotz bewegter Zeiten hunderte von Jahren hindurch stets treu geblieben. Wir feiern heute eine Stiftung, die sich der sozialen Arbeit, dem Dienst am Menschen, widmet.

Sie tut, was sie tun kann, um alte, gebrechliche und kranke Menschen so zu unterstützen, dass sie in Würde leben können.

Wir sprechen immer so oft von **Nachhaltigkeit**; Stiftungen sind auf Nachhaltigkeit ausgelegt.

Denn wer stiftet, will Bleibendes schaffen. Und in diesem Sinne sind Stifterinnen und Stifter Visionäre, weil sie über die konkreten Zeitumstände und über die eigene Lebensspanne hinaus denken. Sie wollen Überzeugungen und Werte dauerhaft verankern.

Das **Stiftungswesen in Bayern** hat lange Tradition, vor allem die Hospitalstiftungen. Sie tragen dazu bei, Armut und Notlagen zu lindern. Die Erfolgsgeschichte der Stiftungen in Bayern insgesamt wird bis heute fortgeschrieben. Der Freistaat ist das zweigrößte Stiftungsland in Deutschland. Unter 40 deutschen Großstädten mit der höchsten Stiftungsdichte sind sieben Städte aus Bayern dabei. Seit fast fünfzehn Jahren entstehen in Bayern jährlich im Durchschnitt über 160 neue Stiftungen. Das sind beeindruckende Zahlen; dahinter steht ein großes Potential der Förderung in vielen Bereichen: Bildung und Erziehung oder Wissenschaft und Forschung, Kultur, Sport, aber

auch Integration und Stärkung des sozialen Zusammenhalts.

Anrede,

was eine Stiftung alles zu leisten imstande ist, sehen wir hier in Hof. Und wenn wir uns mit der an einem Tag wie heute der Geschichte auseinandersetzen, dann ist das eng verbunden mit der Gegenwart und der Zukunft. Für Stiftungen ist dies geradezu selbstverständlich. Wo stehen wir? Was nehmen wir mit aus den Erfahrungen der Vergangenheit? **Wohin soll sich unsere Stiftung entwickeln?**

Eine Stiftung, die sich im Wesentlichen dem Wohl der älteren Generation widmet, steht vor großen Herausforderungen. Der **demographischer Wandel** ist faktisch schon längst in der Mitte unserer Gesellschaft angekommen – mittlerweile in den Köpfen auch. Die Zahlen und Prognosen kennen Sie selbst. Kurzfristig lässt sich daran nichts ändern. Aber wir können diesen Wandel gestalten. Dazu gehört für mich zuallererst die Erkenntnis: Es ist wunderbar, dass wir älter werden. Die zweite Erkenntnis lautet: Alter ist nicht gleich Alter! wir stellen es an uns selbst fest: Der dritte Lebensabschnitt kann erfüllt sein von Zeit für sich, für die Familie, für das Ehrenamt, voller Vitalität und Optimismus. Zu diesem



Lebensabschnitt können aber auch Krankheit, Gebrechlichkeit, Pflege mit den damit verbundenen Ängsten und Unsicherheiten gehören. Eine Familie, die weit entfernt lebt, anonyme Krankenhäuser, Schmerz, Pflegeheime – das sind die Schlagworte, die viele damit verbinden und sich nicht gerade wohlfühlen. Denn schließlich hat es auch etwas mit dem nahenden Ende des Lebens zu tun. Für die meisten von uns ist es schwer, sich damit gedanklich und vielleicht auch vorbereitend auseinanderzusetzen. Aber fest steht: Der Tod gehört zum Leben dazu. Deshalb ist es für alle unverzichtbar, sich nicht nur mit der Freude der geschenkten Jahre zu beschäftigen, sondern auch mit Krankheit, mit Pflegebedürftigkeit, ja auch mit dem Sterben.

Die Vorstellungen und Wünsche, wie und wo wir diese letzte Phase unseres Lebens verbringen wollen, sind individuell und sehr persönlich. Gemeinsam ist uns allen, dass wir in Würde altern wollen.

Vor einigen Monaten wurde in Hollywood ein Film mehrfach mit dem Oscar ausgezeichnet, der sich genau mit diesem Thema befasst. „**Liebe**“ – so lautet der Titel dieses Films. Es geht um würdevolles Altern, um gegenseitigen Respekt, um die Auseinandersetzung mit der Endlichkeit. Eindrucksvoll zeigt der Filmmacher die

Verletzlichkeit im Alter, die innere und äußere Zerrissenheit – eben jene Wahrheit, vor der wir oft die Augen verschließen.

**Zu einem würdevollen Alter gehört auch die Selbstbestimmung.** In dieser Lebensphase soll jede und jeder zwischen unterschiedlichen Lebensentwürfen entscheiden können. Das darf keine Frage des Geldes und auch keine Frage des Angebots sein. Freiheit endet nicht bei körperlicher Hinfälligkeit oder bei Demenz.

Die Hospitalstiftung hält für die verschiedenen, individuellen Bedürfnisse ein breites Angebot vor: zwei Seniorenhäuser, acht Seniorenwohnanlagen, drei Seniorentreffs und einen ambulanten Pflegedienst. In Planung ist derzeit die Erweiterung des Seniorenhauses Christiansreuth mit 27 Plätzen als spezielle Demenz-Station. Mit der Chance auf ein hohes Alter nimmt die Anzahl derer zu, die von Erkrankungen betroffen sind, welche das Leben schwer machen: z.B. Erkrankungen des Skeletts und der Muskulatur oder auch Demenz.

In Deutschland leiden **über eine Million Menschen** an dieser Krankheit. Zwei Drittel werden im privaten Umfeld gepflegt. Jährlich kommen 200.000 Neuerkrankungen hinzu.

Der Umgang mit Demenz hat unterschiedliche Ansatzpunkte. Einer davon ist der **Umgang mit den betroffenen Menschen**. Demenz bedeutet sehr oft eine Gratwanderung zwischen dem unbedingten Willen, über sich selbst zu bestimmen und unabhängig zu sein, und dem demenzbedingten Unvermögen zur Selbständigkeit. Kurzum: **Was will er oder sie und was davon ist möglich?** Die entscheidende Frage lautet deshalb: **Wie bringe ich dies zusammen?**

Deshalb trägt im Umgang mit Demenz-Erkrankten jeder Schritt, der mehr Selbständigkeit und Unabhängigkeit bedeutet, zur Lebensqualität bei und erleichtert das Leben der Betroffenen und ihrer Umgebung. Das beginnt vor allem bei der **Wertschätzung des Erkrankten**, denn auch ein Demenz-Erkrankter hat eine Persönlichkeit, die angenommen werden will.

Zu einem würdevollen Umgang gehört auch das **Verstehen seines Verhaltens, das Sich-Hineinversetzen in den dementen Menschen**. Mindestens genauso wichtig sind die **Erinnerungspflege und die Biographiearbeit**. Das heißt übrigens auch, diese Menschen solange wie möglich in ihrer gewohnten Umgebung zu belassen. Deshalb ist es unverzichtbar, dass wir betreute Wohnformen auch für Demenz-Erkrankte anbieten.

Meine Damen und Herren, verehrte Festgesellschaft, dieses Angebot ist wertvoll im wortwörtlichen Sinn. Denn wie wir mit alten und kranken, mit sterbenden Menschen in unserer Gesellschaft umgehen, das macht den **Wert einer Gesellschaft** aus. Und ich füge hinzu: Zu diesem Wert gehört auch, wie wir mit denjenigen umgehen, die den so wichtigen Dienst am Menschen leisten. Ich denke, dass wir hier noch einiges nachzuholen haben, was die Wertschätzung betrifft.

Denn eines ist auch klar: Eine Stiftung ohne Menschen – das funktioniert nicht. Wie so viele andere Stiftungen in unserem Land sind es die Menschen, von denen die Hospitalstiftung getragen wird: die Hauptamtlichen und die **Ehrenamtlichen**. Ohne die Ehrenamtlichen wäre die Hospitalstiftung heute nicht das, was sie ist. Sie werden nicht nur dringend gebraucht, sondern auch in ihrem Engagement auch unterstützt. Die Bilder im Internet von den Ehrenamtlichen in der Hospitalstiftung sprechen Bände: Sie haben große Freude an den Begegnungen mit den älteren Menschen, unternehmen Ausflüge, lesen vor, hören zu.

**Stiftungen sind heute und in Zukunft notwendiger denn je.**

In Stiftungen spiegelt sich Verantwortungsbereitschaft und eine aktive Bürgerkultur wider. Stiftungen „stiften“ Menschen und Dinge an; sie schaffen etwas für die Zukunft auf dem Fundament von Werten wie Hilfsbereitschaft, Solidarität, Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit, Gerechtigkeit und Toleranz. Stiftungen können neue Wege gehen, Akzente setzen, Projekte fördern, Defizite ausgleichen.

Deshalb sind Stiftungen wie die Hospitalstiftung eine unverzichtbare Ergänzung zu staatlichem Handeln. Denn vieles kann dort geleistet werden, was der Staat nicht leisten kann.

Ich glaube nicht, dass die Stifter damals von einer so langen Haltbarkeit ihres Werks ausgegangen sind. Fest steht, dass ihre großherzige Stiftung ungezählten Menschen Hilfe aus Not, Leid und Verzweiflung brachte. Und wir wissen auch, dass sich niemand den Himmel verdienen kann, auch nicht durch eine Stiftung. **Doch als Mensch den Menschen langfristig etwas Gutes geben, das können wir.**

**Und so ist eine Stiftung auch immer eine Mahnung an die folgenden Generationen, nicht nur ans Hier und Heute zu denken, sondern Verantwortung für die Zukunft zu übernehmen.**

Der ehemalige Bundespräsident **Horst Köhler** hat einmal gesagt [ich zitiere]: „*Wer nicht in die Erinnerung investiert, der spart an der Zukunft. Wir aber wollen Zukunft, eine Zukunft, die Orientierung auch aus der Herkunft gewinnt.*“ [Ende Zitat]

Was könnte besser zum 750. Geburtstag der Hospitalstiftung in Hof passen?

Ich danke allen, die sich in und für die Hospitalstiftung engagieren, die dort in der Verantwortung sind, und wünsche Ihnen weiterhin alles Gute und Gottes Segen!